

## **Überfüllte Hochschulen: Viele überrascht, aber niemand verantwortlich?**

Mit ernster Miene äußern sich unsere Politiker derzeit zum Phänomen der überfüllten Hochschulen. Man zeigt sich überrascht. Ist aber nicht schuld - auf gar keinen Fall. Bundespolitiker sehen die Länder in der Pflicht, Landespolitiker den Bund.

Diese Praxis, sie ist typisch für unseren Bildungsföderalismus, hat sich beim Tischtennis bewährt: egal, auf welcher Seite man steht, der Ball muss so schnell wie möglich wieder auf die andere Seite. Allerdings, mit diesem Polit-Ping-Pong ist das Match um die Hochschulen nicht zu gewinnen.

Aber noch einmal einen Schritt zurück: Wieso können die Politiker überrascht sein über die vielen Erstsemester? Wer hat vor Jahren das G-8-Abi (was viele für falsch halten) beschlossen? Wer hat Wehrdienst und Zivis sowie die Studienbeiträge abgeschafft? Wer verfügt über die Statistiken zur demografischen Entwicklung?

Zugegeben, Bund und Länder haben den „Hochschulpakt 2020“ auf den Weg gebracht. Das war 2007. Für 2020 mag das rechtzeitig sein, für 2011 greifen viele Maßnahmen aber noch nicht. Außerdem hatte die Rektorenkonferenz bis zuletzt kritisiert, dass die Kostenansätze pro Studierenden zu gering sind und in den Ländern sehr unterschiedlich vorgegangen wird. Da die Mehrbelastungen durch die Bologna-Reform nicht einbezogen sind, forderten die Hochschulen gesonderte Maßnahmen, um die Qualität der Studienplätze nicht zu gefährden. Ohne Erfolg.

Die Hochschulpakete haben aber noch einen weiteren Webfehler: zusätzliche Mittel für die soziale Infrastruktur, vor allem zusätzliche Wohnheimplätze, sind gar nicht vorgesehen. Das ist ein folgenreiches strukturelles Defizit der Pakete.

Das BAföG, der wichtigste Pfeiler der Studienfinanzierung, wurde in den vergangenen drei Jahren zweimal erhöht, aber die jüngste Erhöhung im Jahr 2009 war von heftigen Dissonanzen zwischen Bund und Ländern begleitet. Dabei müsste klar sein: das BAföG muss regelmäßig an die Preis- und Einkommensentwicklung und natürlich auch die Studentenzahlen angepasst werden. Darüber müssen Bund und Ländern einen Konsens finden. Mit Ping-Pong ist da nichts zu machen.

Fritz Berger, Geschäftsführer, Hochschul-Sozialwerk Wuppertal, [berger@hsw.uni-wuppertal.de](mailto:berger@hsw.uni-wuppertal.de)

**Home Sweet Home:**

## **„Leben wie deutsche Studenten auch“**

Wohnen in einem Studentenwohnheim will gelernt sein.

Für fast alles ist man selbst verantwortlich: das Zimmer in Ordnung halten! Einkaufen, wenn man sich was kochen will! Spülen und Küche aufräumen, wenn man gekocht hat! Wäsche waschen! Die Hausordnung einhalten! Sparsam mit Wasser und Strom umgehen! Und last but not least: einen guten Kontakt zu den Mitbewohnern pflegen!

Anke Rautenberg studiert im 6.Semester Politik und Pädagogik. Seit einem Jahr hat sie dank einer Förderung des DAAD einen Studentenjob der besonderen Art: Sie „trainiert“ die Studenten in den Wohnheimen des Hochschul-Sozialwerks Wuppertal. Allerdings geht es dabei nicht um Leibesübungen im sportlichen Sinne. Anke Rautenberg trainiert das Leben im Wohnheim.

Gestern um 16 Uhr traf sie sich mit 20 Studenten aus aller Herren Länder zum Training in einer Wohngemeinschaft an der „Albert-Einstein-Straße 4 - 12“. Die Tagesaufgabe: Einkaufen fürs gemeinsame Abendessen. Dazu verteilte die Tutorin zwei Kochrezepte, eines für süße Waffeln und ein anderes für Pfannkuchen mit gekochtem Schinken und Käse. Vor dem Supermarkt ging es noch zum Drogeriemarkt. Was braucht man so an Putz- und Reinigungsmitteln? Was ist der Unterschied zwischen Flüssigwaschmittel und Weichspüler? Ist Klarspüler das gleiche wie Spülmittel? Welches „Werkzeug“ brauche ich zum Putzen der Küche, der Dusche und des Fußbodens. Im Supermarkt irritiert die ausländischen Konsumenten vor allem die gewaltige Auswahl. Vanillepulver braucht man für die Waffeln, aber es gibt so viele Marken. Und die vielen Sorten beim gekochten Schinken....

Zunächst keine leichte Aufgabe für die chinesischen Trainingsteilnehmer: daheim an der Partnerhochschule in Wuhan braucht man sich um solch banale Fragen nicht zu kümmern. Nicht nur das Studieren, auch der Alltag drum herum, wird geregelt. Entweder vom Betreuungspersonal in den Wohnheimen und Mensen - oder von der Familie, die sorgsam darüber wacht, dass die fleißigen Studenten nur ja den „Kopf frei haben zum Studieren“.

Es ist 22 Uhr. Die Küche, in der die Trainings-Gruppe die leckeren Pfannkuchen und Waffeln gebacken und verspeist hat, ist schon wieder aufgeräumt. Alle sind satt und glücklich. Jeder hat zum Gelingen beigetragen. Es gab jede Menge Spaß. Viele neue deutsche Worte wurden gelernt. Noch ein paar Trainingstermine mit Anke Rautenberg und man nähert sich dem gesteckten Ziel - „so leben wie die deutschen Studenten auch“ ...

Rautenberg „trainiert“ internationale Studierende in den Wohnheimen des Hochschul-Sozialwerks Wuppertal

# Kulinarische Highlights

07.11. - 11.11. „Gans, ganz kross“ , Kneipe  
21.11. - 25.11. „Vegan, Vegan!“ , Mensa ME  
21.11. - 25.11. „Wild(e) Woche“ , Kneipe  
28.11. - 02.12. „Ente am Wok“, C@feteria

...und bitte vormerken für den Nikolaustag: „Großes Weihnachtsessen !!!“

## Vom Glück zu Malen

### Ausstellung von Ana Biber in der „Kneipe“

Mit der Neugier und dem Forschungsdrang einer Entdeckungsreisenden malt Ana Biber ihre farbintensiven Leinwandbilder.

„Am Anfang steht oft nur die Farbe fest, alles Weitere eines Bildes ist noch offen. So als wenn ich den Koffer gepackt habe, aber noch nicht weiß, wohin die Reise mich führt“, erläutert die Wuppertaler Künstlerin.

Ana Biber kennt „gelbe Tage“, „blaue Tage“, sehr oft auch „rote Tage“. Rot steht bei ihr für Wärme und Lebenskraft, Blau eher für Ferne, Gelb für Strahlen und Freude. Farbschicht um Farbschicht wird aufgetragen und - nicht selten unter Körpereinsatz - wieder abgetragen. Zeichen und eigene Texte werden in die Leinwand geritzt. Es entstehen Strukturen, die immer wieder auch das unter der Oberfläche Verborgene sichtbar werden lassen.

Ana Biber studierte Ägyptologie und Ur- und Frühgeschichte. Es folgten 15 Jahre als Bibliothekarin an der Bergischen Universität Wuppertal.

1993 entschied sie sich, die sichere Existenz einer Beamtin aufzugeben und studierte an der Europäischen Akademie für Bildende Kunst Trier.

Seit 1997 ist sie freischaffende Künstlerin mit Atelier in Wuppertal-Elberfeld auf dem Ölberg. Sie hatte Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland. Mit ihrer sehenswerten Ausstellung in der Uni-Kneipe kehrt Ana Biber als Künstlerin für drei Monate an ihre frühere Wirkungsstätte zurück.